



Australiens Whitsunday Islands

„... and the weather will be warm and sunny.“

Die Ostküste Australiens liegt für Europäer nicht gerade um die Ecke. Aber um im einmaligen Great Barrier Reef zu segeln, lohnt selbst eine extrem lange Anreise, wie Hans Mühlbauer feststellen konnte.

Wollen wir mehr als 20 Stunden Reisezeit auf uns nehmen, oder reichen schon 16 lange Stunden im Flieger? Das war eine der zentralen Fragen, die uns bei der Planung für unseren Australientörn beschäftigte. Die 16 gewann. Und somit setzen wir nicht in Sydney, sondern in Darwin, der nördlichsten Stadt des Fünften Kontinents, unsere Füße auf den Boden. Nachdem das legendäre Alice Springs und der markante Ayers Rock abgehakt waren, flogen wir zum Provinzflughafen Proserpine. Von hier ist es nur noch ein knapp einstündiger Taxitransfer nach Air- lie Beach und zur Abel Point Marina. Dort erwarten uns Suzette Pelt von Queensland Yacht Charter, unsere neue Mahe 36, ein Katamaran von Fountaine Pajot und ... Regen. Für Charterer ist ein Segelschein nicht notwendig, mit den Lateral- zeichen des internationalen „Be- tonnungssystems A“ sollte sich der Skipper aber auskennen. Das Eincheck- und Revierbriefing dau-

ert bis zu drei Stunden, eine Pro- befahrt mit einem Basismitarbeiter an Bord eingeschlossen. Während dieser Schulung lernen die Crew- mitglieder die Yacht kennen und der Skipper und der Navigator bekommen detaillierte Infos über das Segelrevier. Ein notwendiger Schritt, denn viele Untiefen, Riffe und bis zu 2,5 Meter Gezeitenhub müssen bei der Wahl der Route und des Ankerplatzes mit einbezogen werden. Bis zu fünf Knoten Strom durch auf- oder ablaufendes Wasser in den manchmal engen Passagen zwischen den Inseln können eine Durchfahrt vereiteln.

Morgens und abends sind feste Zeiten vorgegeben, zu denen sich jede Yacht per UKW-Funk an der Basis melden muss. Am Morgen werden die Position und das Tagesziel genannt, danach erhält man Tipps für lohnende Zwischenstopps und Warnungen über nautische Hindernisse auf der Strecke. Beim Funk-Meeting am Abend gibt es In-



Unsere Heim auf Zeit, der Katamaran Seawind 1200.



Die Airlie Beach Marina.

formationen zum Ankerplatz und für lohnende Land-Aktivitäten.

... and the weather will be warm and sunny ...

Nun sitzen wir auf unserem Charterkatamaran. Es regnet wieder in Strömen. Tropisch kurz und sintflutartig. Wenn die Sonne wieder lacht, klettert die Luftfeuchtigkeit

ans obere Ende der Skala. So sind sie, die Whitsunday Islands (Pfingstsonntagsinseln), im tropischen Gürtel. Sie haben recht ausgeprägte Regen- und Trockenzeiten. Zwar liegt unsere Reisezeit am Ende der Trockenzeit, aber Ausnahmen bestätigen wohl auch hier diese Regel.

Wir wollen die Whitsunday Islands erkunden. 74 Inseln erstrecken sich zwischen dem australischen Festland und dem Great Barrier Reef, dem mit über 2.300 Kilometern Länge größten Korallenriff der Erde. Der vorherrschende Wind auf der Südhalbkugel ist der Südost-Passat, mit meist zwei bis fünf Windstärken, der gegen Abend langsam einschläft. Ideal für unbeschwertes Urlaubssegeln, selbst wenn Strömungen berechnet, Riffe und Gezeiten beachtet werden wollen. Das Segelrevier ist genau markiert, denn das Riff selbst und auch viele der Inseln sind Naturschutzgebiete. Das UNESCO-Weltnaturerbe soll

der Nachwelt erhalten bleiben. Was bleibt, ist eine Vielzahl von meist unbewohnten Eilanden mit ihren Urwäldern und Riffen.

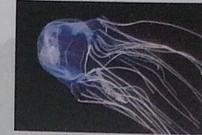
Der Regen hat sich inzwischen gelegt. Trotz gelegentlicher Wolken wird er sich während unseres gesamten Törns nicht mehr blicken lassen – die Vorhersage hat recht: Sailing in Paradise! " ... and the weather will be warm and sunny."

Wir hatten unsere Lebensmittel bereits vorab geordert, so dass Kühlschrank und Tiefkühler vor unserer Ankunft bestückt sind und wir noch am Nachmittag auslaufen und die knapp neun Meilen nach South Molle Island hinübersegeln können. Dort gehen wir in der weitläufigen Bucht vor Anker und schwimmen im vom Regen leicht trüben, aber herrlich warmen Wasser. Das Beiboot bringt uns nach der obligatorischen Funkrunde mit der Basis zum Dinghi-Anleger an Land. Dort buchen wir uns als Tagesgäste im

Hotelresort ein. Gegen einen erträglichen Obulus dürfen Yachties die Hoteleinrichtungen mitbenutzen: Pool, Hotelbeach, Restaurants, Sporteinrichtungen... Von den Whitsunday Islands sind nur 17 bewohnt, aber auf ihnen ist auch jeweils ein Hotelresort. So kann man zwischen gediegenem Hotel-service und abgeschiedenem Ankerplatz wählen. Wir genießen den Sundowner an der Beachbar und lassen uns anschließend ein Filet vom Baramundi, einem der besten Speisefische Australiens, am Pool servieren. Und weil es uns so gut geht, noch ein weiteres Fläschchen „XXXX“ – gesprochen „four-exxxx“ – eines der weitverbreiteten Biere, das in der eiskalten Flasche in einem „Stubby-Cooler“ serviert wird. In diesem Isolierbecher aus Styropor und Neopren bleibt das Bier länger kalt. Erst spät am Abend motoren wir in mondloser Nacht zurück zu unserer schwimmenden Insel und fallen todmüde in die Koje.

Quallenalarm

Zu den gefährlichsten Quallen in den Gewässern um die Whitsunday Islands gehört der „box jellyfish“, auch als Würfelqualle bekannt. Das Gift einer Qualle reicht, um 200 Menschen zu töten. Viele Strände sind zwar durch Netze geschützt und an den Stränden befinden sich für die ersten Gegenmaßnahmen kleine Pfähle mit einer Flasche Essig, dennoch sterben in Australien mehr Schwimmer, Taucher und Schnorchler durch Quallen als durch Haie oder Krokodile. Die Hochsaison für den box jellyfish liegt zwischen November und März. Im Great Barrier Reef kommen sie nicht vor.



Der Urlaub beginnt

Ausgeschlafen wird am Morgen die Umgebung am Ankerplatz mit Taucherbrille, Schnorchel, T-Shirt und Flossen erkundet. Das T-Shirt bewahrt vor Sonnenbrand. Merke: Wer auf einem Schnorchelausflug seinen ungeschützten Rücken der südlichen Tropensonne aussetzt, wird mit einem schmerzhaften Sonnenbrand bestraft. In den Shops am Strand gibt es sogar „Ganzkörperkondome“, im Englischen „stinger suits“ genannt, also hauchdünne

Schwimmanzüge, die den Körper vor der sengenden Sonne und die Haut vor Quallen und anderen unangenehmen Tierchen schützen. Wir faulenzten. Das tropische Klima macht es uns einfach.

Heute ist Segeltag! Gut 30 Meilen wollen wir im Südost-Passat absegeln. Der erste Schlag führt mit halbem Wind Richtung Hayman Island, das eines der exklusivsten und teuersten Hotelresorts der Welt beherbergt: Blue Lagoon. Kurz vorher lassen wir die kleinen Inseln Bird und Black Island weit an



Paradiesisches Idyll im Insel-Hotelresort.



Maritime Objektkunst.

Backbord, denn die vorgelagerten Riffe sind zwar mit Lateraltonnen gut sichtbar gekennzeichnet, aber die Strömungen sind tückisch und können eine Yacht weit vom Kurs abbringen. An unserer Steuerbordseite passieren wie die Stonehaven Bay, in der die Verwaltung des Great Barrier Reef Nationalparks einige Festmachertonnen ausgelegt hat. Die Butterfly Cay an der Nordküste von Hook Island ist ein geschützter Tagesankerplatz und ein guter Spot zum Schnorcheln. Entlang der Insel-Ostküste kreuzen wir im kabeligen Wasser auf, um mit dem auflaufenden Wasser durch die schmale Passage zwischen Hook und Whitsunday Island zu rutschen. Anschließend laufen wir in das Nara-Inlet, in eine der beiden tief einschneidenden Buchten an der Südwestküste von Hook Island ein und ankern über acht Meter Wasser im Schlick. Nach dem obligaten Funkpruch zur Basis holen wir leckere

Riesensteaks aus dem Tiefkühler und brutzeln sie auf dem Gasgrill am Heck. In der Nacht wölbt sich ein imposanter Sternenhimmel über uns.

In der Kühle des nächsten Vormittags unternehmen wir einen Ausflug. Mit dem Beiboot tuckern wir weiter in die Bucht hinein zu einem kleinen Anlandeplatz. Hier beginnt ein schmaler Trail durch den dichten Wald. Er führt zu einer kleinen Höhle, in der sich die Ureinwohner, die Aborigines, schon vor tausenden von Jahren mit Höhlenzeichnungen verewigt haben.

Dann, ganz am Ende des Waldweges, stoßen wir auf einen Urwaldbach, dessen badewarmes Wasser in Kaskaden langsam zum Meer strömt. Wir sehen weder Krokodile, noch Quallen oder sonstige bössartige Tierchen, so dass wir uns ein ausgiebiges Bad im Süßwasser gönnen.

Am folgenden Tag – gleich nach

der Funkrunde, die mit der Ansaage endet: „... and the weather will be warm and sunny.“, führt unsere Route nochmals nach Osten und durch die Passage zwischen Hook und Whitsunday Island. Danach schwenken wir nach Südost und steuern Whiteheaven Beach an. Der Name ist Programm: Gut vier Kilometer lang und teilweise mehrere hundert Meter breit liegt der feinste schneeweiße Sandstrand, den ich jemals gesehen habe! Whiteheaven Beach muss man gesehen haben! Allerdings sollte man nur bei mäßigem Wind davor vor Anker gehen und zum Strand übersetzen. Oft ist der Seegang hoch und steil, so dass eine Yacht nicht sicher vor dieser Legerwalküste liegt.

Tauchen unter Aufsicht

In den folgenden Tagen wechseln sich phantastische Ankerplätze mit Dinner-Besuchen der Hotel-Resorts

ab. Telefonisch vereinbaren wir einen Treffpunkt mit einem Tauchschiff, das uns absprachegemäß am Vormittag in der Ankerbucht Cid Harbour aufpickt und mit 35 Knoten in einer guten Stunde hinaus zum Barrier Reef fährt. Währenddessen bekommen wir von den Tauchguides ein detailliertes Briefing. Ein Besuch des Riffes ist für nicht autorisierte Yachten, also auch für Charteryachten, nicht gestattet, denn die gesamte Riffregion steht unter Naturschutz.

In kleinen Gruppen, die jeweils von einem erfahrenen Taucher angeführt werden, erleben wir die Fauna und Flora des größten Korallenriffes der Welt. Wir staunen über Schildkröten, Lobster, unzählige schillernde Fischarten – vom nur zentimetergroßen Riffbarsch bis hin zum gewaltigen, ehrfurchteinflößenden Schwarzspitzen-Riffhai. Nach zwei Tauchgängen geht's am Nachmittag zurück, und wir werden an

unserem Katamaran abgeladen. Inselgruppe und Riff lassen sich auch aus der Luft erkunden! Entweder mit einem Helikopter, der von dem kleinen Flugplatz bei Airlie Beach startet, oder mit Wasserflugzeugen und Flugbooten. Auch hierfür werden die Fluggäste direkt vor der ankernenden Yacht abgeholt. Dann führt der Flug über das Archipel und hinaus zum Barrier Reef. Dort wird geankert und ein Glasbodenboot tuckert die Gäste durch diese außergewöhnliche Unterwasserlandschaft, so dass auch Nicht-Schnorchler die Schönheit der Korallen und Fische erleben können. Für diesen Trip sollte man sich einen halben Tag Zeit nehmen.

Touristeninsel im Naturparadies

Die Whitsunday Islands sind ein Revier für echte Naturliebhaber. Quirlige Häfen und Marinas an jeder Ecke sucht man hier vergebens.

Dafür aber unzählige zauberhafte Ankerplätze. In den teils meilenweit einschneidenden Buchten ist der Blick auf Tidenkalender und Echolot unumgänglich, will man bei Niedrigwasser nicht im Schlick stecken.

Das Ende unseres Törns naht unwiderrüflich, und wir segeln nach Hamilton Island. Diese Insel stellt eine Besonderheit im Archipel dar: Eine lupenreine Touristeninsel – mit Hotels aller Kategorien, Restaurants, Shops, Pools, Golfplatz, der einzigen Marina auf einer Insel im Revier, mit rotzfrechen Kakadus, die sogar bis ins Cockpit zum Futterklauen kommen und mit einem Flughafen. Im Yachthafen verfügt Queensland Yacht Charters über eine zweite Basis, wo wir unseren Katamaran abgeben können. Ein Elektroaddy bringt uns nach der Verabschiedungs-Funkrunde – : „... and the weather ...“ – zum Abflug-Gate. ■



Frecher Kakadu in der Marina von Hamilton Island.